

BIBLIOTEKA
Instytutu
Bałtyckiego
w Bydgoszczy
Gdańsk

~~8 11 21 II~~

Hilfsbuch zur Vorbereitung auf die militärische englische Dolmetscherprüfung

zum Gebrauch an Kriegsschulen und in Offiziers-
Dolmetscherkursen

Zusammengestellt
von

Prof. Dr. Pfau

Hauptmann der Reserve a. D.

beauftragt mit dem englischen Unterricht an der
Kriegsschule Hannover



Verlag Offene Worte / Berlin

Vorwort

Nach Veröffentlichung der bekannten und bewährten Dolmetscherbücher von Major Nagel (S. Mittler und Sohn, Berlin) könnte es überflüssig erscheinen, ein neues Hilfsbuch herauszugeben. Die vorliegende Sammlung moderner Texte will und soll keineswegs die Bücher von Major Nagel ersetzen oder gar verdrängen, sondern nur eine Lücke ausfüllen, die sich im Unterricht an Kriegsschulen und Offiziersdolmetschkursen ergeben hat. Es stellte sich das Bedürfnis heraus, ein Hilfsbuch benutzen zu können, das keine Lösungen, sondern nur Aufgaben bringt, um ein klares Bild über das wirkliche Können zu gewinnen. Deshalb sind Übersetzungshilfen auf ein Mindestmaß beschränkt worden, zumal jetzt auch das ausgezeichnete englische Militärmörterbuch von Eitzen in zweiter verbesserter und vermehrter Auflage vorliegt. (Verlag: Offene Worte, Berlin.) Bei Behandlung der Texte wird die Benutzung des Eitzenschen Wörterbuches vorausgesetzt.

Die Aufsätze sind englischen Quellen, in erster Linie englischen Zeitschriften und englischen Zeitungen entnommen.

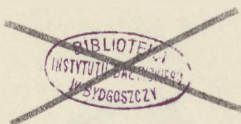
Dem Verlag „Offene Worte“ möchte ich auch an dieser Stelle für das freundliche Entgegenkommen danken, mit dem er vorliegende Arbeit gefördert hat.

Januar 1937.

Der Herausgeber.

843
Nie pożycz się do domu

al



D 413/44/09

201-

122 6441

1101774

помощь

Hilfsbuch zur Vorbereitung auf die militärische englische Dolmetscherprüfung

1/6 dlt

zum Gebrauch an Kriegsschulen und in Offiziers-
Dolmetscherkursen

Zusammengestellt

von

Prof. Dr. Pfau

Hauptmann der Reserve a. D.

beauftragt mit dem englischen Unterricht an der
Kriegsschule Hannover



1937

Verlag Offene Worte / Berlin

Übersicht über die Texte.

	Seite
Wie lernt man am besten für den Ernstfall?	7
Kriegserinnerungen. Der 21. März	8
Englischer Humor aus dem Kriege 1914—18	10
Sechster Sinn des alten Frontkämpfers	11
Kavallerie nicht mehr erforderlich?	12
Nicht die Masse entscheidet, sondern die Persönlichkeit	14
Der moderne Krieg ist Sache der ganzen Nation	15
Bolle Ausnützung der Motorisierung	17
Rolle der Pioniere im modernen Kriege	19
Drei Hauptmittel der Erkundung	21
Vorherrschaft in der Luft	22
Bedeutung des Flugzeuges im modernen Kriege	24
Luftkrieg der Zukunft. Welche Flugzeuge?	26
Bemerkungen zur Luftverteidigung Londons	28
Luftinfanterie, Landung mit Fallschirmen?	30
Supplementary Reserve and National Defence Coys.	31
Veränderungen in der Armee	33
Die Rolle der britischen Armee im modernen Kriege	35
Die Territoriale Armee	38
Rekrutierung. Vorschläge und Möglichkeiten	40
Lehren aus den englischen Manövern	42
Manöverübung	43
Betrachtungen über die deutschen Manöver. 1936	44
Das britische Weltreich	47
Englische Politik	49

Wie lernt man am besten für den Ernstfall?

Es ist bekannt, daß nicht nur junge Offiziere, die zur Truppe kommen, sondern auch Leute, die im Felde waren, oft die Punkte der Kleintaktik nicht beherrschen, die sie durch wirkliche Erfahrung auf dem Schlachtfelde nicht gelernt haben oder nicht haben lernen können. Das zeigt sich besonders bei der Feuerleitung. Das Schlachtfeld ist ein zu kostspieliger Ort, um Kenntnisse zu erwerben, die anderswo billiger angeeignet werden können. Daher müssen wir alles tun, um unsere jungen Offiziere schon im Frieden für die Proben auszubilden, die sie im Ernstfalle zu bestehen haben werden. Freilich wird manches Wesentliche ungelernt bleiben. Im allgemeinen dürfte die beste Art und Weise, junge Offiziere in kleinen taktischen Aufgaben auszubilden, darin bestehen, daß man ihnen möglichst der Wirklichkeit angepaßte Aufgaben stellt und in Gegenwart ihrer Kameraden die vorgeschlagenen Anordnungen bespricht und ihnen sodann klarmacht, was sie hätten tun sollen, und zum Schluß jede endgültige Maßnahme begründet. Wenn es möglich ist, die Übungen mit wirklichen Truppen auszuführen, so ist das noch besser, sofern alles rasch ausgeführt wird. Die zu lernende Lektion wirkt im Verbande von Truppen anschaulicher und eindringlicher.

Viele in anderen Beziehungen ausgezeichnete Instruktionsoffiziere haben nicht immer die Gewandtheit, rasch Aufgaben, die einen wesentlichen Punkt bringen, zu entwerfen. Deshalb möchte ich durch Herausgabe dieser taktischen Aufgaben und Geländebesprechungen eine Lücke ausfüllen. Wenn nicht die Pfeilspitze d. h. die kleinste Einheit scharf ist, mit anderen Worten: wenn nicht der Gruppen- oder Zugführer ebenso geschickt wie tapfer ist, wird das Gefecht nicht gewonnen werden. Die Summe der kleinen Gefechtshandlungen entscheidet das Ergebnis der Schlacht.

Anmerkungen:

anschaulich u. eindringlich wirken = to be an impressive object lesson

Geländebesprechung = appreciation of country (ground).

Kriegserinnerungen. Der 21. März 1918.

Der 20. März war ein besonders ruhiger Tag gewesen. Befehle kamen zu mir in mein Batteriekasino, die besagten, daß die Deutschen möglicherweise am frühen Morgen des nächsten Tages angriffen. Aber da wir diese Warnung so häufig vorher erhalten hatten, schenkte ihr niemand große Aufmerksamkeit. Wir schliefen ruhig die Nacht und beglückwünschten uns, daß wir wahrscheinlich noch einen ruhigen Tag haben würden. Um 4 Uhr morgens wurde ich durch die Explosion einer furchtbaren Granate nur wenige Meter von mir entfernt geweckt. Das Telefon summte neben mir, des Adjutanten Stimme hatte nur vier Worte gesprochen, als die Leitung durch eine Granate zerrissen wurde. Eilig tastete ich meinen Weg den Graben hinunter zur Batteriestellung, wo bereits unsere Geschütze auf die S.O.S. antworteten unter Befehl des diensttuenden Offiziers. Die ganze Welt schien durch ein furchtbares Erdbeben erschüttert, Granaten heulten über unsere Köpfe in Mengen, die sogar auf der Vimyhöhe unbekannt waren, um auf den Linien der Feldgeschütze und schweren Batterien im Tale hinter uns zu plätzen. Der unangenehme, ominöse Geruch von Gas hing in der nebligen Luft, Granate auf Granate schlug rings um unsere Stellung ein. Unsere Kanoniere feuerten im lebhaften Tempo, während ich von Geschützstellung zu Geschützstellung mir den Weg bahnte und die Leitungen kontrollierte. Einige unserer Leute wurden verwundet, einige getötet. Ein Schrapnellsplitter traf mein Bein, aber ich konnte noch ohne irgendwelche Schwierigkeiten gehen.

Das lebhafte feindliche Feuer hatte nachmittags etwas nachgelassen. Durch den Nebel und Rauch kam unser Adjutant, tapfer seinen Weg durch das Sperrfeuer nehmend, mit Befehlen von unserem Oberst. Ich sollte nach eigenem Ermessen handeln, aber erst im letzten möglichen Augenblicke zurückgehen. Wir mußten in Feuerstellung bleiben, bis die Truppen vor uns zurückgegangen seien und unsere Unterstützung nicht mehr brauchten. Um 4 Uhr nachmittags hatte das Feuer fast

aufgehört, von der Höhe aus konnte ich sehen, was wie vorgehende deutsche Infanterie aussah. Da war keine Zeit zu verlieren, die Bespannung war unter dem Schutz einiger Bäume. Wir beschloßen, abzurücken. Die Gespanne kamen heran, die Geschütze waren bereits von den Mannschaften aus den Stellungen gezogen. Ich hielt meinen Atem an aus Furcht vor Granaten oder vor vorgehender Infanterie. Ein Geschütz nach dem anderen proßte auf — wie auf dem Paradeplatz, und dann ging es im Trab nach unserem Sammelplatz. Zuletzt kam der Trompeter mit meinem Pferde. Wie ich auffaß, erschienen die Deutschen auf der Höhe vor uns. M.G.-Kugeln pffissen um uns, es war die höchste Zeit. Die Tage, die nun kamen, sind vielen von uns in lebhafter Erinnerung geblieben. Die Nation hielt ihren Atem an, denn jetzt eine Niederlage würde das Ende bedeuten. Tagsüber kämpften wir, und des Nachts marschierten wir. Schlaf war fast unbekannt, nur der glänzende Geist von Offizieren und Leuten hielt uns zusammen. Gerüchte gingen: Wir saßen in einer Falle, es könnte kein Entkommen geben. Entscheidungen von der größten Wichtigkeit mußten getroffen werden, und ich mußte sie treffen, denn auf meinen Schultern ruhte die Verantwortung, Leute oder Geschütze zu verlieren. Tag für Tag waren wir in Bewegung, wir fuhren im Galopp offen auf und schlossen uns dann wieder dem endlos scheinenden Zuge der zurückgehenden Truppen an. Dann kam ein Sonderbefehl von Sir Douglas Haig, ein Befehl, der Britannien während jener Tage rettete. „Es gibt für uns keinen anderen Weg, als bis zum letzten Ende zu kämpfen. Jede Stellung muß bis zum letzten Mann gehalten werden. Es darf kein Zurückgehen geben. Mit unserem Rücken gegen die Wand und im Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache muß jeder einzelne von uns bis zum Ende kämpfen. Die Sicherheit Eurer Heimat wie die Freiheit der Menschheit hängt von der Haltung jedes einzelnen von uns ab in diesem kritischen Augenblick. Seid guten Muts, das British Empire muß zuletzt gewinnen.“ Dieser Appell war nicht vergeblich. Der nicht endenwollende Rückzug kam zu Ende, als unsere Batterie wenige Meilen von Boves auf der Hauptstraße Calais—Paris war. Dort konnten wir unsere Stellungen befestigen. Britannien und das Empire waren vor dem Unheil bewahrt worden.

Englischer Humor aus dem Kriege 1914–1918.

Die folgende Geschichte handelt von einem sehr reizbaren und unbeliebten Oberst, der durch einen engen, nicht genügend tiefen und vom Feinde eingesehenen Graben geht. Bei jeder Bewegung, die der Oberst machte, pfiff die Kugel eines feindlichen Scharfschützen an seinen Ohren vorbei. Er wurde aufgeregt und ärgerlich und ließ den Kompanieführer kommen, um ihn abzukanzeln. „Wie zum Teufel können Sie so etwas dulden? Bei jedem Schritt, den ich mache, fliegt mir die Kugel eines Scharfschützen dicht am Ohr vorbei.“ Der Kompanieführer haucht den Kompanieoffizier an, der Kompanieoffizier den Unteroffizier, und schließlich läßt man den Soldaten Jones kommen. Noch etwas schlaftrunken von einem kurzen Schläfchen tritt Jones vor den Kompanieführer. Der Hauptmann brüllte: „Sind Sie der Kompaniescharfschütze?“ — „Jawohl, Herr Hauptmann!“ — „Was zum Teufel soll das? Der Oberst ist im Graben gewesen und hat gesagt, daß ihm bei jedem Schritt die Kugel eines Scharfschützen dicht bei den Ohren vorbeisaupte.“ — „Jawohl, Herr Hauptmann!“ — „Sagen Sie nicht — Jawohl, Herr Hauptmann! Tun Sie lieber was!“ — „Jawohl, Herr Hauptmann...“ — „Sie täten besser, sich mehr zu rühren und den Kerl drüben zu erledigen.“ — „Jawohl, Herr Hauptmann!“

Soldat Jones trat ab, nahm sein Gewehr und kroch in seinen Scharfschützenstand. Nach einiger Zeit gelang es ihm, den feindlichen Schützen auszumachen. Er zielte langsam und sorgfältig, schoß und beobachtete, wie sein Gegner umfiel. „Es tut mir sehr leid, Kamerad“, sagte er beim Weggehen, „aber es wird dir eine verdammte Lehre sein, daß du unsern Oberst nicht getroffen hast.“

Anmerkungen:

abkanzeln, anschnauzen = to give a roasting
pfeifen, sausen = to ping.

Sechster Sinn des alten Frontkämpfers.

Jeder alte Soldat weiß, wie oft ein junger Soldat in seinen ersten paar Tagen an der Front fiel, während alte Soldaten nach den Worten des Liedes „niemals starben“. Die Erklärung liegt nicht in den närrischen Einfällen eines blinden Schicksals, sondern in der Entwicklung eines Zusatzsinnes, der vor unmittelbar bevorstehender Gefahr warnt. Dieser Sinn gab dem geübten Soldaten eine Möglichkeit, die schwachen Punkte eines Grabens herauszufinden, sowie den toten Winkel im offenen Gelände. Aber dieser sechste Sinn gab ihm auch bisweilen ein wirkliches Vorherwissen, das schwer zu erklären ist.

Zwei Beispiele: In einer pechraubenfinstern Nacht folgte ich meinem Kompanieführer einen Verbindungsgraben hinunter, der direkt weg von den deutschen Linien führte. Plötzlich sank er in die Knie. Ich hielt das für einen Scherz, aber ich beugte mich nachlässig zu ihm hinunter. Ein Bruchteil einer Sekunde später schlug eine Gewehrgranate auf der Brustwehr ein, genau an der Stelle, wo mein Kopf gewesen war. Wir erhoben uns. Ich sagte: „Ich habe sie nicht kommen hören.“ — „Nein“, sagte mein Kompanieführer, „ich auch nicht, aber ich mußte, daß sie kam.“ — — Einige Monate später, als ich jenen unschätzbaren Sinn erworben hatte, hielt ich zufällig mit meinem Zuge hinter einem Ufer bei Thiépvail. Das Ufer ließ keine Beobachtung vom Schlosse aus zu, war aber nach Norden zu eingesehen, wo zwei Meilen entfernt jenseits der Ancre die deutsche Linie vor Beaumont—Hamel lief. Plötzlich hatte ich das Gefühl, daß wir von jener Richtung her eingesehen waren. Ich ließ meinen Zug 50 Meteriterrücken. Einen Augenblick später schlugen vier Granaten an der Stelle ein, die wir eben verlassen hatten.

Anmerkungen:

Zusatzsinn = additional sense
närrischer Einfall = vagary
Vorherwissen = prescience
weitererrücken lassen = to move.

Kavallerie nicht mehr erforderlich?

Die besonderen Bedingungen des Grabenkrieges, die so lange an den Hauptkampffronten des großen Krieges vorherrschten und für die wirkliche Verwendung von Kavallerie so wenig Spielraum ließen, sind die Veranlassung gewesen, daß der Wert dieser Waffe von vielen übersehen wurde. Sodann hat die Entwicklung der geschützten Beweglichkeit in Form des Panzers und die Möglichkeit von nachhaltigen Gas- und Luftoperationen in einem zukünftigen Kriege Anlaß zu erheblichem Zweifel daran gegeben, ob Kavallerie noch eine geeignete Waffe für moderne Kriegführung sein wird. Wir werden von Sachverständigen darauf aufmerksam gemacht, daß Straßenpanzerwagen und leichte Panzer in Verbindung mit Luftstreitkräften die geeignete Form beweglicher Truppen für die Zukunft sind, und daß die sich langsamer bewegende Kavallerie veraltet ist und entweder verschwinden oder ihre Pferde durch motorisierte Fahrzeuge ersetzen sollte. Eine sorgfältige Untersuchung der an bewegliche Truppen zu stellenden Anforderungen zeigt jedoch, daß es zum mindesten unpraktisch wäre, sich auf motorisierte Fahrzeuge als auf die einzige Form beweglicher Truppen zu verlassen. Es läßt sich nicht bestreiten, daß Kavallerie innerhalb gewisser Grenzen unentbehrlich ist.

Für Fernaufklärung haben Flugzeuge und Straßenpanzerwagen Kavallerie bereits in ausgedehntem Maße ersetzt, denn sie können weite Strecken schneller zurücklegen und bringen Meldungen rascher zurück. Aber für Gefechtsaufklärung, wenn es darauf ankommt, auf jedem Gelände, zu jeder Stunde und bei jedem Wetter zu operieren, wenn es gilt, das Gelände eingehend zu untersuchen, Gefangene zu machen, Einwohner auszufragen, erbeutete Papiere zu prüfen, ist das Flugzeug nicht am Platze. Auch der Straßenpanzerwagen oder der leichte Panzer käme für derartige Aufgaben überhaupt nicht in Frage. Zwar bewegen sich Panzer wie Straßenpanzerwagen schneller und weiter als das Pferd und bieten der Besatzung Schutz, aber sogar der stärkste

Panzer kann leichter betriebsunfähig werden als das Pferd, auch ist er in seinen Bewegungen mehr beschränkt, besonders bei Nacht, wo die Maschine nicht wie das Pferd dem Reiter helfen kann, Hindernisse zu vermeiden oder sie zu überwinden. Motorisierte Fahrzeuge erfordern Werkstätten, um sie in guter Verfassung zu erhalten, die Motore machen Schwierigkeiten oder versagen gänzlich, wenn der Betriebsstoff ausgeht, während das Pferd immer zuverlässig ist und nur die Aufmerksamkeit seines eigenen Reiters erfordert, um es viele Tage lang in Betrieb zu erhalten bei halben oder sogar nur bei Viertelrationen. Kavallerie ist und bleibt eine wesentliche Waffe für Mahaufklärung.

Anmerkungen:

Sachverständiger = expert, authority
Untersuchung = investigation
zu stellende Anforderungen = duties required
unpraktisch = unsound.

Nicht die Masse entscheidet, sondern die Persönlichkeit.

Die Aufrüstung unserer Streitkräfte macht Fortschritte. Es ist nicht weniger wichtig, dafür zu sorgen, daß die geistige Aufrüstung damit gleichen Schritt hält, daß Köpfe vorhanden sind, die fähig sind, diese neu bewaffneten Kräfte unter höhere Anforderungen stellenden und verwickelteren Verhältnissen von heute zu führen. Jedem ist Napoleons Ausspruch bekannt: „Im Kriege kommt es auf den Mann an, nicht auf die Masse.“ Nicht jedem ist es klar, daß dieses Wort erhöhte Bedeutung in einem modernen Kriege hat. Bei der Erforschung der Geschichte von 1914 bis 1918 verstärkt sich der Eindruck, daß die persönliche Leistung von Kommandeuren oft besser war als ihre tatsächliche Wirkung. Viele Vorwürfe, die man gegen sie erhoben hat, verfehlen den wesentlichen Punkt, weil man diesen Unterschied übersieht. Zum großen Teil war es die natürliche Folge der Verhältnisse, die der Einwirkung des Oberkommandos in einem Kriege von Massenheeren Grenzen setzte. Die räumliche Entfernung des O.K. vom eigentlichen Schlachtfelde machte es noch schwerer, die wirkliche Lage richtig zu beurteilen. Während es zur Zeit Napoleons richtig war, zu sagen, daß der beste General derjenige war, der die wenigsten Fehler machte, kam man jetzt der Wahrheit näher, wenn man sagte, daß der beste General der war, der die geringsten Fehler *v e r u r s a c h t e*. Wirkliche Führung wurde in Myriaden Bruchstücke zersplittert, da sie in den Händen von Kompanie- und Zugführern ruhte. Es ergab sich das seltsame Schauspiel, daß die höheren Führer zu Leitern von Kompanieführern geworden waren. Ohne persönliche Erfahrung mit den wirklichen Verhältnissen des Schlachtfeldes waren die höheren Führer verhindert, die unvermeidlichen Widersprüche der Vorkriegstheorien zu korrigieren, diese Theorien an den wirklichen Tatsachen nachzuprüfen und sie den neuen Verhältnissen anzupassen.

Anmerkungen:

gleichen Schritt halten = to keep pace

höhere Anforderungen stellen = to exact.

Der moderne Krieg ist Sache der ganzen Nation.

Es besteht ernste Veranlassung, daran zu zweifeln, ob wir genügend Offiziere haben mit der Fähigkeit, diese sehr beweglichen Truppen zu leiten und zu handhaben, bis die neue, im Zeitalter des Motors geborene Generation herangewachsen ist. Ohne die nötige geistige Anpassung an die neuen Verhältnisse kann Wirrwarr entstehen, wenn diese Kräfte gegen andere ähnlichen Typs losgelassen werden. Die Italiener litten unter ernststen Stockungen und unter Unordnung in den ersten Monaten ihres Feldzuges, und doch hatten sie keinen Gegner, der mit Luft- und Landstreitkräften versehen war, um jene Verwirrung noch verworrener zu machen. Die Gefahren der unzulänglichen Anpassung sind noch größer geworden durch die Jahre des Zögerns, den Vorgang der Motorisierung zu beginnen und für die Mittel der Ausbildung zu sorgen. Denn wofern nicht Zeit zur Verfügung gestanden hat, einen Sinn für schnelle Beweglichkeit zu entwickeln, fordern wir geradezu einen Zusammenbruch heraus, müßten wir unter dem Druck des Krieges darangehen, eine beschleunigte Umwandlung vorzunehmen. Aber die Aufgaben, die unsere Aufmerksamkeit auf sich lenken, gehen weit über den Umkreis der Motorisierung hinaus. Dies ist durch die letzte Ausgabe der *J.S.R.* erkannt worden, die in vielen Beziehungen einen Markstein in der langen Reihe der militärischen Handbücher bildet. „Der Krieg ist jetzt mehr denn je ein soziales Problem. Ein größerer Krieg beeinflusst das gesamte nationale Leben und jede Klasse der Bürger, es besteht ein entsprechender ziviler Einfluß auf die Führung der militärischen Operationen.“ Die neuen *J.S.R.* widmen auch bedeutsame Aufmerksamkeit einer anderen Bedingung, die nur langsam Anerkennung gewinnt: der wesentlichen Ähnlichkeit zwischen den Prinzipien oder Vorschriften des *common sense*, die im Kriege zum Erfolge führen und denen, die alle Angelegenheiten beherrschen, wo tätiger Widerstand oder Wettbewerb überwunden werden muß. Sowohl der militärische Führer wie der gewöhnliche Bürger, der ein geschäft-

liches Unternehmen plant, haben die möglichen Pläne von Rivalen in Betracht zu ziehen. Zu viele militärische Pläne sind dadurch zusammengebrochen, daß man nicht erkannt hat, daß der Krieg im wesentlichen eine Angelegenheit zweier Parteien ist. Demnach ist es wichtig, sich in die Lage des Gegners zu versetzen und die Dinge vom anderen Standpunkte aus zu sehen. Die gewöhnliche Friedensausbildung hat bisher wenig getan, um solche Eigenschaften zu entwickeln oder die Gewöhnung, sie zur Anwendung zu bringen.

Anmerkungen:

F.S.R. = Field Service Regulations
sehr bewegl. Streitkräfte = high-mobility forces
geistige Anpassung = mental adjustment
Wirmarr = chaos
loslassen = to launch
Stodung = congestion
Unordnung = disorganization
unzulänglich = inadequate
beschleunigte Umwandlung = hurried transformation
geradezu herausfordern = to invite
Umfreis = sphere
Druck des Krieges = stress of war
lange Reihe = chain
Angelegenheit zweier Parteien = a two-party affair.

Volle Ausnützung der Motorisierung.

Wenn auch die Probe zeigte, wie die Motorisierung im allgemeinen und die neuen Truppen befördernden Einheiten im besonderen die Schnelligkeit und Manövrierfähigkeit der Inf.-Div. steigern, so darf doch nicht übersehen werden, daß noch einige Schwierigkeiten überwunden werden müssen. Der Kommandeur, der seine motorisierten Transportmittel nicht bis zum äußersten verwendet und sie für starre Funktionen beibehält, anstatt ihre Einrichtung elastisch zu behandeln, ist in Gefahr, seine beste Karte unausgespielt zu lassen. Wenn die Zeit im Zeitalter Napoleons von überragender Bedeutung war, so ist sie es mehr denn je in unserer Zeit. Wegen der Verteidigungskraft moderner Kleinwaffen und der Möglichkeit, an Mannschaften zu sparen, hat die Seite, die an einem Punkte zuerst eintrifft, sogar bloß mit einem Bruchteile ihrer Kräfte, einen ungeheuren Vorteil. Besitz ist neun Zehntel des modernen Krieges. Diese Tatsache unterstützt die neue, allerdings reglementwidrige Neigung, den motorisierten Gefechtstroß der modernen Infanterie als ein Notmittel zu benutzen, Mannschaften schnell nach vorn zu werfen und einen Teil der gewöhnlichen Ladung, den diese Wagen befördern, in einem Depot aufzustapeln. Die Gefahren dieser Praxis sind oft geringer als die Gefahr, Zeit zu verlieren und dem Feinde zu gestatten, einen entscheidenden Punkt zu erreichen. Die Einführung besonderer Truppen befördernder Einheiten ist ein Mittel, dies zu vermeiden. Aber ihr Betätigungsfeld ist beschränkt durch die Art der Fahrzeuge, die sie verwenden. Ein Zug großer Omnibusse hat zwar großes Fassungsvermögen, ist aber schwerfällig. Wenn nahe an den Schauplatz der Handlung herangeführt, wie in taktischer Hinsicht wünschenswert ist, kann er leicht streckenweise dem Artilleriefeuer ausgesetzt sein, wo Ausweichen undurchführbar sein dürfte. Der Gebrauch leichter und wendiger Fahrzeuge wäre am Platze, um Truppen zu befördern, ohne die Ladung aufstapeln zu müssen. Die Überlegung rät dazu, einen Teil der Infanterie zu



„mechanized mounted Inf.“ zu machen. Der Rest würde in Krom folgen. Die neuen motorisierte „Scout Coy.“ des M.G.-Btl. ist ein Fortschritt in dieser Hinsicht, aber der Umstand, daß nur eine in einer Inf.-Brig. vorhanden ist, beschränkt ihren Nutzen. Sie mag für Erkundung genügen, aber nicht für Vormarschkämpfe. Eine Komp. für jedes Btl. oder ein Btl. für jede Brig. würde das richtige Verhältnis sein, das erforderlich ist. Eine andere Möglichkeit wäre, das zahlenmäßige Verhältnis der Kav. beträchtlich zu verstärken; praktisch genommen macht es wenig aus, da der Unterschied zwischen Kav. und Inf. künstlich wird, ausgenommen für den Fall, daß die Kav. in Straßenpanzerwagen oder leichte Panzereinheiten umgewandelt wird. Diese allein bewahren die grundsätzlichen charakteristischen Eigenschaften des Kavalleristen, des Mannes, der beritten kämpft. Der Flieger und der „Tankmann“ sind die wahren Erben der Kavallerie, in ihrer Art zu kämpfen.

Anmerkungen:

Probe = test

elastisch = flexible

reglementwidrig = unorthodox

Notmittel = emergency means, makeshift

Betätigungsfeld = scope

zahlenmäßiges Verhältnis = proportion

praktisch genommen = in a practical sense.

Rolle der Pioniere im modernen Kriege.

Je tiefer man in die Geschichte des letzten Krieges eindringt, desto mehr bekommt man einen Einblick in die Rolle, die die Pioniere in ihrer vielseitigen Tätigkeit gespielt haben. Ihre Bedeutung wurde während der Zeit des Stellungskrieges von allen erkannt, wenn auch nicht in dem Maße, wie es die Verhältnisse verlangten. Dabei war ihr Einfluß im Anfangsstadium entscheidender, bevor die Bewegung erstarnte. Die Einwirkung der Pioniere auf den Krieg hätte größer sein können, wenn die vollen Möglichkeiten ihrer Rolle und ihre Beziehung zu den Verhältnissen des Krieges von den Armeeführern richtig erkannt worden wären. Der amtliche Historiker hat nämlich eine Andeutung dahin gemacht, daß eine Hauptursache für die militärischen Fehlschläge, die für den Verlauf des ganzen Krieges im Westen so bezeichnend waren, die Neigung war, den Krieg als einen Krieg des Kavalleristen und des Infanteristen anzusehen, anstatt als einen Krieg des Pioniers. Es ist zweifelhaft, ob man diese Lehre beherzigt hat. Eins ist jedenfalls sicher: Der Einfluß der Pioniere in einem neuen europäischen Kriege wird stärker als je sein.

Diese Aussicht mag denen seltsam erscheinen, nach deren Anschauung der Grabenkrieg der Vergangenheit angehört, und daß ein zukünftiger Krieg durch rasche Bewegung zu Lande und in der Luft beherrscht wird. Nach meiner Ansicht sind Hindernisse das beste und natürliche Gegengewicht gegen die Kraft, rasche bewegliche Schläge zu führen, die durch die Motorisierung in Aufnahme gekommen sind. Andererseits hängt die Aussicht, aus der neuen Beweglichkeit Nutzen zu ziehen in großem Maße davon ab, Mittel und Wege zu finden, um feindliche Hindernisse und Straßensperren zu überwinden. Straßensperren und deren Beseitigung sind grundsätzlich Sache der Pioniere. Wenn dieser Gedanke richtig ist, dürfte es zweckmäßig sein, nicht nur eine Weiterentwicklung der Pioniertechnik zu fordern, sondern auch

für eine Verstärkung der Pioniere als Waffe in ihrem zahlenmäßigen Verhältnis zu den anderen Waffen einzutreten.

Anmerkungen:

Einblick bekommen = to come to see

erstarren = to crystallize into stagnation

volle Möglichkeit = full potentiality

der Vergangenheit angehören = to be a relic of the past

Gegengewicht = Gegen g i f t siehe Eisen, Wörterbuch.

Drei Hauptmittel der Erkundung.

Die moderne Weiterentwicklung der Beweglichkeit, die jetzt auch die Schnelligkeit der Bewegung moderner Infanterie beeinflusst, hat in hohem Maße den Wirkungskreis und die hinhaltende Kraft von Sicherungsabteilungen vergrößert und damit die Schwierigkeit erhöht, feindliche Anordnungen oder Absichten im einzelnen zu entdecken. Das Flugzeug kann bei günstigen Wetterverhältnissen die Bewegung feindlicher Kräfte von dem Augenblicke an feststellen, wo sie ihre Versammlungsplätze verlassen. Aber die erzielte Nachricht wird allgemeiner Natur sein und muß daher im weiteren Verlauf der Gefechts-handlung durch Erkundung, die von der Truppe ausgeführt wird, unterstützt und ergänzt werden. Wenn wir nun die gegenwärtig geringe Stärke beweglicher Einheiten in Betracht ziehen und die verschiedenen Anforderungen, die sicher an sie gestellt werden, wird uns die Wichtigkeit einleuchten, ihre Kräfte möglichst zu erhalten. Das erfordert ein sorgfältiges Zusammenfassen der Tätigkeit der drei Hauptmittel der Erkundung: Flugzeuge, Straßenpanzerwagen und Kavallerie. Das erste Erfordernis ist: dafür zu sorgen, daß der Flieger, dessen Betätigungsfeld immer größer wird, in der Lage ist, seine Erkundung verständnisvoll zu führen. Aus diesem Grunde muß man ihm nicht nur das allgemeine Gebiet angeben, das zu beobachten ist, sondern auch die Absicht des Kommandeurs, der die Anweisungen erläßt. Im Bewegungskriege müssen erkundende Offiziere und besonders Luftbeobachter das Gelände so weit wie möglich vom Standpunkte des Kommandeurs betrachten und geschult sein, sofort einem wichtigen Anhaltspunkte zu folgen, der zur Entdeckung wesentlicher Aufklärung führt. Auch darf diese Tätigkeit, dem betreffenden Anhaltspunkte zu folgen, nicht ganz allein dem Flieger überlassen bleiben. Ins einzelne gehende Erkundung ist Aufgabe der Bodentruppen, während es die Aufgabe der Straßenpanzerwagen im besonderen ist, die Fliegermeldungen zu ergänzen oder zu bestätigen und den Feind unter ständiger Beobachtung zu halten.

Anmerkungen:

dafür sorgen = to ensure

wichtiger Anhaltspunkt = nucleus.

Vorherrschaft in der Luft.

Luftangelegenheiten werden vom allgemeinen Publikum nicht so schnell verstanden, denn sie bieten einige einzigartige Probleme. Zur Zeit fehlt es an dem wünschenswerten Verständnis, das dem ausgedehnten Liebhabersport der Fliegerei folgt. Die Aufgaben der Schifffahrt werden von allen den vielen richtig gewürdigt, die zur See gefahren sind, und die Probleme der Beförderung auf der Landstraße werden von der Mehrheit der Automobilisten verstanden. Aber die Fliegerei wird von verhältnismäßig wenigen betrieben, daher besteht im Publikum und sogar in Teilen der R.A.F. ein völliger Mangel an Verständnis für die elementarsten Tatsachen über das Fliegen.

Dieser Zustand der Dinge hat verhindert, daß wir die besten Resultate im Entwerfen von Plänen für Flugmaschinen erlangt haben. Es wird z. B. nicht genügend gewürdigt, daß in der Luft Qualität wichtiger ist als Quantität. Wenn 1000 wohlbewaffnete Flugzeuge von Vorkriegskonstruktion gegen einen modernen Einsitzerkampfflieger eingesetzt würden, so ist es wahrscheinlich, daß der Kampfflieger die 1000 Vorkriegsmaschinen abschießen würde, wenn sein Betriebsstoff und seine Munition ausreichen. Jedenfalls würden die 1000 vollkommen unfähig sein zu einem Angriff gegen den einen, wenn er ihren Angriff zu vermeiden wünschte. Es wird daher klar, daß Ziffern über Größe einer Flugmacht nichts mit ihrer Stärke zu tun haben. Sie können direkt irreführend sein. Dieser Mangel an Zusammenhang zwischen zahlenmäßiger Größe und wirklicher Stärke hat dazu geführt, daß viele Fehler gemacht worden sind, besonders im Parlament, wo Mitglieder ohne spezielle Kenntnisse sich eingebildet haben, sie wüßten etwas über die Stärke einer Flugmacht, wenn sie nur ihre zahlenmäßige Größe kennen. Es besteht alle Veranlassung zu der Annahme, daß wir in England Männer haben, die ebensogut fliegen können, wie sonst jemand in der Welt. Es bleibt nur übrig, unsere Talente nutzbar zu machen, da wir auch Ingenieure haben, die bessere Maschinen bauen

als andere in der Welt. So haben wir die Bedingungen, die es ermöglichen, eine vollständige und überwältigende Luftvorherrschaft zu erlangen.

Wenn wir wirklich keinen Krieg mehr haben wollen, können wir verhindern, daß wieder einer ausbricht. Wenn wir an unsere eigene Unantastbarkeit glauben, kann es nicht schaden, wenn wir Vorherrschaft in der Luft besitzen. Ein Gleichgewicht der Mächte ist ein mächtiger Anreiz, der zum Kriege führen muß. Zwei gleichstarke Schulungen sind nicht eher zufrieden, als bis sie ihre Kräfte gemessen haben, welche Form diese Probe auch annehmen mag. Es ist ein ganz natürlicher Drang. Aber falls, sobald die Probe stattfindet, einer über jeden Zweifel hinaus sich als der Stärkere erweist, wird Friede zwischen den beiden herrschen. Ich wage es nicht, diejenigen, die Herren über das Schicksal von Völkern sind, mit Schulungen zu vergleichen. Aber die natürlichen Antriebe bleiben dieselben bei Jungens wie bei Völkern, und es sind jene natürlichen Impulse, die die Veranlassung sind, daß ungezügelter Politik verfolgt wird, sogar bis zur endgültigen Probe.

Anmerkungen:

Aufgaben der Schifffahrt = problems of shipping

Probleme der Beförderung auf der Landstraße = problems of road transport

irreführend = misleading

Unantastbarkeit = integrity

Kräfte messen = to have a trial of strength

natürlicher Drang = natural yearning

Antrieb = impulse

ungezügelter Politik = wild policies

endgültige Probe = ultimate test.

Bedeutung des Flugzeuges im modernen Kriege.

Das Flugzeug ist eine verhältnismäßig junge Erfindung. Die geringe Kenntnis, die wir von seinem Werte als militärische Waffe besitzen, geht auf den großen Krieg zurück. Seit jener Zeit ist die Maschine selbst sehr verbessert worden, und die Wissenschaft des Fliegens, besonders die Führung des Flugzeuges, hat große Fortschritte gemacht. Unser Wissen aus dem großen Kriege ist daher veraltet, und jede Erforschung der möglichen Wirkung von Flugzeugen auf die Führung zukünftiger Kriege muß sich mehr auf verstandesmäßige Überlegung und Phantasie als auf wirkliche Erfahrung verlassen. — Die erste Aufgabe einer Luftmacht ist daher, eine „Luftsituation“ zu schaffen und zu erhalten, die die Armee unterstützen wird, ihr Ziel zu erreichen und ungebührliche Störungen durch feindliche Luftangriffe zu verhindern. Auch ist es klar, daß das Erringen und Aufrechterhalten der Luftüberlegenheit von allergrößter Wichtigkeit ist. — Wenn andere Faktoren gleich sind, wird die Luftüberlegenheit auf der Seite sein, die die größte Zahl der Maschinen in die Luft senden und dort halten kann. Im Vergleich zu denen anderer Mächte erster Ordnung ist die Qualität des Personals wie der Maschinen der R. A. F. wahrscheinlich unübertroffen in der Welt. Aber die Denkschrift des Luftstaatssekretärs (1934) zeigt deutlich, daß die Stärke so niedrig ist, daß es zweifelhaft erscheint, ob Luftüberlegenheit erreicht und aufrechterhalten werden kann. Die oft gehörten Bemerkungen, daß „Flugzeuge sich nicht sehr um Truppen kümmern werden“ und daß „sie andere Aufgaben haben“, klingen sehr hohl, wenn sie im Lichte der Luftunterlegenheit geprüft werden. Solche Unterlegenheit bedeutet nämlich, daß unsere Flugplätze mit Bomben belegt werden, am Tage wie in der Nacht, und daß unsere Flugzeuge beim Versuch, aufzusteigen, von feindlichen Fliegern, die auf sie warten, überfallen werden. Der Feind wird die Initiative haben und wird imstande sein, nach Belieben Kampfstaffeln zu entsenden, Angriffe durch Tiefflieger auszuführen, je nachdem es

die Lage auf dem ebenen Boden erfordert. — Das Handbuch über „die Verwendung der Luftmacht mit der Armee im Felde“ handelt im Abschnitt 9 von dieser Art Angriff, aber natürlich nur, wenn er von der R.A.F. ausgeführt wird. Die dort niedergelegten Grundsätze sind nicht auf die Tätigkeit feindlicher Luftstreitkräfte anwendbar, die vermöge ihrer größeren Stärke genügend örtliche Überlegenheit in der Luft erringen können, um Angriffe mit Tieffliegern ausführen zu können. Es ist schwierig, viel Gewicht auf solche allgemeinen Feststellungen wie „der Materialschaden wird gering sein, während die feindlichen Flugzeuge Verluste erleiden werden“ zu legen. Einerseits kann noch niemand sagen, wie wirksam Flugabwehrkleinkaliberfeuer sein wird, oder welche Rolle der menschliche Faktor spielen wird. Andererseits ist das moderne Flugzeug, sowohl in Bewaffnung als in Leistung eine ungeheuer verschiedene Maschine von ihrem Vorgänger des großen Krieges. Erst ein Kampf zwischen zwei erstklassigen Mächten kann entscheiden, ob die Verteidigung dem Angriff überlegen sein wird oder nicht. Das Anfangsstadium des nächsten Krieges wird zweifellos eine frühe Stärkeprobe zwischen tieffliegenden Flugzeugen der Seite sehen, die die Luftüberlegenheit errungen hat, und der Armee auf der Gegenseite. Wenn es den Flugzeugen beim ersten Zusammentreffen glückt, den Truppen überraschend schwere Verluste zuzufügen, werden sie eine bedeutende moralische Überlegenheit erringen. Wenn andererseits die Truppen das Glück haben, einige Flugzeuge herunterzuholen, wird die Lage umgekehrt sein, und der Vorteil wird auf ihrer Seite sein.

Es ist nicht gesagt, daß eine feindliche Luftmacht die Armee vom Morgen bis in die Nacht heunruhigen wird, aber daß sie dazu imstande ist, und zwar sehr bald, wird dem Kommandeur eine taktische Waffe der Überraschung in die Hand geben, gegen die Schutzmaßnahmen ergriffen werden müssen. Angesichts dieser Tatsache verlohnt sich das Studium des Problems des Luftschutzes von Bodentruppen.

Anmerkungen:

Unterlegenheit = inferiority.

Luftkrieg der Zukunft. Welche Flugzeuge?

Ich glaube, daß die beiden Hauptgruppen von Flugzeugen für ihre besonderen Zwecke beibehalten werden. Die großen, vielmotorigen Maschinen werden Bodenziele angreifen, und die sehr kleinen Maschinen werden sich spezialisieren für Bekämpfung anderer Flugzeuge. Zwischen diesen beiden Extremen werden aber viele andere spezielle Typen sein. Aber der bestehende vielseitige Typ, der gleichermaßen für Photographieren und Artilleriebeobachtung ist, wird verschwinden.

Und einer von diesen spezialisierten Typen wird den Städten, die er angreift, ein neues Grauen bringen. In einem kommenden Kriege würden die Bewohner von Städten dem Entsetzen ausgesetzt sein, von der Luft aus bombardiert zu werden.

Flugzeuge mittlerer Größe, von denen jedes ein einziges schweres Geschütz und bessere Leistungsfähigkeit als das Bombenflugzeug hat, werden zu jeder „raiding formation“ gehören. Wenn dann die Bomben erdwärts kreischen, werden diese Luftartillerieabteilungen bis wenige Fuß über die Schornsteine niedersausen. Die Luftartilleristen werden sich üben, ihr Visier auf vorher bestimmte Ziele einzustellen, wie z. B. Eisenbahnstationen oder Regierungszentren, und sie werden einen Hagel von Granaten mit tödlicher Sicherheit darauf senden. Eine Lage von einer Formation von 100 schweren Luftgeschützen würde Gebäude wie das Parlamentshaus einebnen, wie eine Dampfwalze ein Schloß aus Sand einebnet.

Die Luftartillerie-Maschinen (dreimotorige Doppeldecker) werden nicht viele Granaten tragen. Sie werden nur eins oder zwei Ziele bei einer Fahrt angreifen. Der Wert ihrer Angriffe wird nicht in der Masse ihrer Explosivgeschosse, die sie abfeuern, liegen, sondern in der äußersten Genauigkeit ihres Angriffs. Masse (Gewicht) wird für diesen besonderen Zweck der Genauigkeit geopfert werden.

Wenn eine große Formation von Luftartillerie einen Bahnhof, ein Munitionslager oder ein Arsenal angreift, so ist jener Bahnhof,

jenes Munitionslager oder Arsenal vernichtet. Der einzige Schutz gegen diese Form des Angriffs wird durch die Einsitzerjagdflieger gewährleistet, die die Luftartillerieschwader zerstreuen müssen, bevor sie ihr Ziel erreichen können.

Es ist bekannt, daß die Bombe, selbst mit den besten Visiereinrichtungen und unter den besten Bedingungen, sehr ungenau ist. Sie kann eine Stadt aus einer Höhe von 10 000 Fuß treffen, wenn sie groß genug ist. Wenn, um Genauigkeit zu gewinnen, die Bombenflugzeuge sehr niedrig fliegen, ist die Geschwindigkeit der Bomben und daher für gewisse Ziele ihre Wirkung verringert. Überdies könnte ein großes Bombengeschwader, das langsam und schwerfällig ist, nicht mit dem nötigen Grade von Sicherheit niedrig über eine verteidigte Stadt weit über feindliches Gebiet fliegen.

Die große Genauigkeit des Luftartillerieschützes wird es zu einer ausgezeichneten Waffe für Angriffe auf Schiffe machen. Dazu wird seine moralische Wirkung unfaßbar groß sein. Niedrigfliegende Flugzeuge mit M.G. haben sich stets als demoralisierend für Truppen erwiesen, aber eine Formation von Luftartillerie, die einen Sturzflug zum Angriff macht, wird tausendfach wirkungsvoller sein. Das Problem des Typus des schweren Geschützes und seine Montierung braucht hier nicht eingehend behandelt zu werden. Der Rückstoß kann aufgefangen werden auf Grund des Prinzips des Davisgeschützes oder des C.D.W. gun, oder auf Grund eines völlig neuen Systems. Solche technischen Schwierigkeiten werden nicht unüberwindlich sein. Aber das Luftartillerieschütz wird — entgegen den Erwartungen einiger Leute — nicht gegen andere Flugzeuge verwendet werden. Es wird nur gegen Bodenziele verwendet werden. Und gegen die Zivilbevölkerung wird es die furchtbarste Waffe sein, die je erfunden worden ist.

Anmerkungen:

- vielmotorig = multi-engined
- Leistungsfähigkeit = performance
- kreischen = scream
- einebnen = to flatten out
- Bodenziel = ground target
- je erfunden = ever devised.

Bemerkungen zur Luftverteidigung Londons.

Erfolgreiche Luftverteidigung setzt erfolgreiche Luftsperrung durch Jagdflieger voraus. Trotz vieler entgegengesetzter Anschauungen beginnt jetzt die Erkenntnis sich durchzusetzen, daß Jagdflieger eine wirksame Luftsperrung ausführen können. Die Luftmanöver des letzten Sommers haben gezeigt, daß die Umstände den wirklichen Verhältnissen eines Krieges angepaßt waren, trotz des beschränkten Luftgebietes, das auf die geringe Stärke der verfügbaren Verteidigungskräfte zurückzuführen war. Der Erfolg der Jagdflieger war unverkennbar, besonders während der Zeit der Dunkelheit, wo mehr als 80 Prozent der Bombenflieger durch Jagdflieger angegriffen wurden. Die Verteidigung hängt daher in erster Linie von unseren Jagdfliegern ab, deren Aufgabe es ist, die feindlichen Bombengeschwader abzufangen und anzugreifen.

Abgesehen von den bisher erzielten Fortschritten in der Schießkunst des Flugabwehrartilleristen ist der Erfolg der Verteidigung durch verbesserte Technik der Flugabwehrgeschütze und der Scheinwerfer bedingt, was offenbar noch nicht ganz erkannt worden ist. Wenn auch die Jagdflieger vom Boden aus durch den Meldedienst des Beobachterkorps unterstützt werden, so kann auch bei Tage die Tätigkeit der Jagdflieger erleichtert werden, wenn die Flugabwehrgeschütze in den äußeren Verteidigungszonen feuern, weil die Sprengpunkte der Flakgranaten den Fliegern die Möglichkeit bieten, die Annäherungswege der Bombengeschwader zu beurteilen. Bei Nacht dagegen haben im allgemeinen die Jagdflieger keine Möglichkeit zum Eingreifen, falls nicht die Bombenflugzeuge durch die Scheinwerfer ausfindig gemacht und aufgehalten werden. Im Lichte dieser Erwägungen sollten die Verteidigungsmaßnahmen beschleunigt werden. Die jüngsten Zahlenangaben zeigen, daß die 1. Luftabwehrdivision der L.A., die das Gebiet von London zu verteidigen hat, mit 9000 Mann unter dem Etat von 16 800 bleibt. Im übrigen sind die veralteten Geschütze und Scheinwerfer noch nicht

gänzlich durch modernes Gerät ersetzt worden. Während die Kgl. Luftmacht über eine angemessene Anzahl von Jagdfliegern verfügt, läßt die der 1. Luftabwehrdivision obliegende Bodenverteidigung noch sehr zu wünschen übrig. Die Teilung der Verantwortlichkeit zwischen Luftministerium einerseits und Kriegsministerium andererseits ist ein Unglück für die nationale Verteidigung. In Deutschland hat man diese Teilung mit Bedacht vermieden, dort ist alles einheitlich geregelt und gut organisiert. Zweifellos ist die Verteidigung unserer Hauptstadt, die im Kriege in einem Maße den Luftangriffen ausgesetzt sein wird, wie wir es uns gar nicht vorstellen können, von allererster Bedeutung, da London mit seinen lebenswichtigen Anlagen (Häfen, Docks, Munitionsfabriken, Öl- und Benzinlagern, Sitz der Regierung usw.) der Brennpunkt des Lebens eines großen Weltreiches ist, mehr als jede andere kontinentale Hauptstadt. Ihre Bedeutung wird uns klar, wenn wir den Vergleich mit den Mitteln der Verteidigung unseres auf den Seeweg angewiesenen Handels durch die Flotte ziehen. So wenig wie unsere in Aufrüstung befindliche Flotte versagen darf, können wir eine Vernachlässigung in den Verteidigungsmitteln Londons in der Luft verantworten. Die Zeit wird lehren, ob wir es uns erlauben dürfen, weiter ungestraft untätig zu bleiben.

Anmerkungen:

Zahlenangabe = return

ungestraft = with impunity.

Luftinfanterie, Landung mit Fallschirmen?

Die jüngst beschlossene Aufstellung zweier französischer Lufteinheiten (Infanterie mit Fallschirmen und Staffeln truppenbefördernder Flugzeuge) hat die Aufmerksamkeit des britischen Generalstabes auf diese Versuche gelenkt, die von der „Roten Armee“ bereits mit Erfolg vorgeführt wurden. Was ist der militärische Wert dieses Verfahrens? Man kann sich den ungeheuren Schaden vorstellen, den eine selbständige und wohlbewaffnete Fallschirmabteilung verursachen könnte, wenn sie 50 Meilen hinter den feindlichen Linien landete. Einer derartigen Landungstruppe wäre es ohne große Schwierigkeiten möglich, höhere Kommandostäbe gefangen zu nehmen und ihre Quartiere zu zerstören, ebenso könnten Munitionslager in die Luft gesprengt werden, sowie wichtige Eisenbahnlinien und Verbindungen unterbrochen werden.

Allein das Wissen vom Vorhandensein einer solchen Störungsabteilung würde genügen, die ungestörte Arbeit des Generalstabes zu beeinträchtigen. Angriffspläne würden durch die ständige Drohung eines solchen Sturzfluges aus heiterem Himmel gehemmt werden, während gleichzeitig wertvolle Waffen und Kräfte der Front entzogen werden müßten, um einen angemessenen Schutz des Hauptquartiers und der rückwärtigen Verbindungen zu gewährleisten.

Zwei große Nachteile dürfen andererseits nicht übersehen werden. Die Fallschirmabteilung würde über keine rückwärtige Verbindung irgendwelcher Art in Feindesland verfügen. Allerdings könnte sie sich 48 Stunden mit Hilfe der Vorräte des Landes verpflegen und sich auch den nötigen Betriebsstoff verschaffen, aber Munitionsersatz könnte nur auf dem Luftwege bewerkstelligt werden, was von der gegnerischen Seite auf jeden Fall verhindert werden würde.

Sodann besteht die Wahrscheinlichkeit daß nach Feststellung einer Fallschirmabteilung besondere Luftstreitkräfte zu ihrer Bekämpfung eingesetzt würden, und zwar von der Luft wie vom Boden aus. Dem könnte begegnet werden, falls es möglich wäre, in der Dunkelheit mit dem Fallschirm zu landen. Aber dieses Unternehmen würde große Verwirrung verursachen, so daß die ganze Unternehmung sehr gefährdet sein würde. Nach alledem scheint es zweifelhaft, ob derartige Lufttaktik letzten Endes gegen einen mit Flugzeugen ausgerüsteten Feind erfolgreich sein dürfte.

Supplementary Reserve and National Defence Coys.

25 450 Mann sind für die neue Inf.-Abt. der „Army Supplementary Reserve“ und die neuen „National Defence Companies“ der L.A. erforderlich. Die neue Infantry Section of the Supplementary Reserve soll eine Anfangsstärke von 17 000 haben. Die Bedingungen der Anwerbung sind für junge Männer besonders anziehend gemacht. Ein geeigneter Mann wird bisweilen abgeschreckt, der Regulären Armee beizutreten, weil seine Entscheidung nicht rückgängig gemacht werden kann, wenn er später zu dem Schlusse kommt, daß die Laufbahn ihm nicht zusagt. In der neuen S.R. wird solch ein Mann imstande sein, das Soldatenleben sechs Monate lang auszuprobieren, um dann am Ende jener Zeit über seine zukünftige Laufbahn entscheiden zu können. Nach sechs Monate langer Übung hat der Rekrut die Möglichkeit, der Regulären Armee beizutreten, falls er es wünscht, oder er kann in das bürgerliche Leben zurückkehren und seinen Verpflichtungen als Reservist für die übrigen sechs Jahre dadurch nachkommen, daß er jährlich 14 Tage übt.

Als Supplementar-Reservist bekommt er ein Handgeld von 6 Pfund das Jahr. Wie er sich nun entscheiden mag, er wird auf alle Fälle gute Gewohnheiten und nützliche Fähigkeiten erworben haben, die ihm auch für das bürgerliche Leben zustatten kommen werden. Das ererbte Vorurteil gegen den Soldatenberuf sollte kein Hinderungsgrund sein, die Arbeitslosenunterstützung und die Straßenecke gegen ein tätiges Leben in fröhlicher Gesellschaft von Kameraden einzutauschen.

Die neuen „National Defence Coys. der L.A.“ werden das R.D.C. ersetzen. Die Kompanien werden auf der Basis einer Stadt oder Grafschaft gebildet, und jede wird an ein Terr. Inf. Bn. angeschlossen. Ausgedienten Soldaten im Alter von 45 bis 60 steht es frei, sich anwerben zu lassen. Ihre Aufgabe ist es, in der Heimat Wachdienst zu übernehmen, um andere Truppen für Dienste freizumachen, wenn der Notfall eintritt. Mitglieder der Defence Coys. werden nur im Ernstfall eingezogen, alles, was jetzt gefordert wird, ist, sich zu melden. Im Falle der Ein-

berufung werden sie Uniform und Ausrüstung bekommen und ein Handgeld von 5 Pfund. Ein neuer Zug dieses Planes ist, daß sie ein besonderes Abzeichen erhalten, das an der zivilen Kleidung getragen werden kann. Es wird an die Mitglieder der Defence Coys. ausgegeben werden. Die Defence Coys. werden eine Stärke von 8450 Offizieren und Mannschaften ausmachen.

Für die Supplementary-Reserve kommen unverheiratete Männer im Alter von 17 bis 25 in Frage.

Anmerkungen:

S.R. = Supplementary Reserve
R.D.C. = Royal Defence Corps.

Veränderungen in der Armee.

1. Größere Beweglichkeit. — Es werden wahrscheinlich bedeutende Veränderungen in der Organisation der Armee eintreten, die eine Umänderung des neuen Musters, für das man sich früher entschieden hatte, nach sich ziehen werden. Am Ende des vergangenen Jahres, nachdem die Versuchs-Inf.-Brigade ein Jahr lang das Muster ausprobiert hatte, wurde bekanntgegeben, daß die 15 Inf.-Brigaden der Heimarmee umorganisiert werden sollten — und zwar sollte jede aus 3 Schützen-Bataillonen und einem M.G.-Bataillon bestehen, an Stelle von 4 Bataillonen des gleichen Typs. Zu diesem Zwecke sollten 13 Linien- und 2 Garde-Bataillone diesen Winter in M.G.-Btln. umgewandelt werden. Diese Umwandlung würde eine Gesamtzahl von 28 M.G.-Btln. vorsehen, von denen jedes vorläufig 2 Kompanien M.G., 1 Kompanie Panzerabwehrwaffen und 1 Kompanie motorisierte Späher umfaßt. Die umgewandelten Schützen-Btln., die ihre M.G. verlieren, würden aus 4 gleichartigen Kompanien bestehen, abgesehen von 1 Minenwerferzug. Dagegen würde jede Kompanie 12 von den neuen, leichten (Bren) M.G. haben, 1 für jede Schützengruppe.

Dieses neue Muster der Inf.-Brigade hat jedoch seine Beliebtheit verloren, bevor es wirksam geworden ist. Man hält es für zu schwerfällig, es fehlt ihm an genügender Beweglichkeit innerhalb des Div.-Verbandes. Die Anschauung des Generalstabs hat sich für den Plan einer Brigade zu 3 Btln. entschieden. Jedes von ihnen würde ein Schützen-Bataillon sein, das mit den neuen, leichten M.G. ausgestattet wird. Die zu schaffenden M.G.-Bataillone werden wahrscheinlich Divisions- oder Korpstruppen werden. Die Division selbst wird 2 dieser Btln. haben oder ein Btln. von größerer Stärke, das die motorisierten M.G. und Panzerabwehrgeschütze umfaßt, die für Unterstützung und Deckung der Division in ihrer Gesamtheit erforderlich sind.

2. Kleinere Brigaden. — Ein anderer Vorschlag, der dem kontinentalen Zuge der Zeit folgt, besteht darin, eine Divisions-Aufklärungstruppe vorzusehen, die stark an automatischen Waffen und beweglich ist, so daß sie imstande ist, nicht nur den Gegner festzustellen, sondern seinen Schleier zu durchdringen und seine Absichten zu ergründen, außerdem Punkte vorwärts der vorrückenden Abteilungen in Besitz zu nehmen.

Man erwartet, daß diese neue Musterorganisation — mit ihren 3 Inf.-Brigaden von geringerer Stärke und ihren schweren Infanteriewaffen unter Divisionsbefehl — ihre Handhabung verbessern und Stockungen auf den Straßen verringern wird, indem sie gleichzeitig größere Bewegungsmöglichkeit bietet, eine zusätzliche Feuerkraft an wichtigen Punkten zusammenzufassen. Dies paßt zu dem von der Artillerie bereits angenommenen Grundsatz, die der Division ständig zugeteilte Artillerie möglichst klein zu halten, während die Unterstützungsartillerie möglichst stark gemacht wird. Gerade so wie das verstärkte Maß der Seeresartillerie dazu dient, die Divisionen, denen die schwierigen Aufgaben zufallen, besonders stark zu machen, so können die Inf.-Brigaden ähnlich behandelt werden, indem man ihnen M.G.-Unterstützung entsprechend den Erfordernissen gibt.

Die Rolle der britischen Armee im modernen Kriege.

Als Ergebnis der letzten Erörterungen im Parlament steht die Aufgabe der britischen Armee in einem zukünftigen Kriege wieder im Mittelpunkt des Interesses. Die Ansicht der Regierung war in der „Erklärung über die Verteidigung“ (veröffentlicht am 3. März 1936) klar gegeben.

„Die Armee hat drei Aufgaben zu erfüllen, sie hat überseebesatzungen in verschiedenen Teilen des Reiches zu unterhalten; sie hat für den militärischen Anteil der Heimatverteidigung zu sorgen, und schließlich im Falle der Not oder eines Krieges für eine genügend ausgerüstete Truppenmacht zu sorgen, die bereit ist, nach übersee zu gehen, wo immer sie gebraucht wird.“

Es besteht eine Anzahl von Anschauungen, die aus ganz verschiedenen Gründen, gegen den Gedanken der letzten Aufgabe — a properly equipped force ready to proceed overseas — eingestellt sind.

Da ist zunächst die extreme „Luftanschauung“. Man ist der Ansicht, daß Bodentruppen jetzt eine zeitwidrige Erscheinung sind, daß der nächste Krieg ohne jegliche Ankündigung kommen und aus intensiven, andauernden Bombenabwürfen bestehen wird, durch die dichtbevölkerte Zentren in Schrecken versetzt und verwüstet werden. Eine weitere Folge wird sein, daß die Regierung gelähmt werden wird, und in sehr kurzer Zeit wird die schwächere Seite, die besonders gefährdete Ziele hat, gezwungen sein, um Frieden zu bitten.

Dann gibt es die „Imperial Reserve School“, die seltsamerweise etwas mit den extremen Pazifisten verwandt ist. Sie ist grundsätzlich dagegen, daß wir irgendwelche Verwicklungen auf dem Kontinent haben oder gar mit unserer Armee auf dem Festlande eingreifen.

Endlich besteht die „limited liability school“, die mit einem Fuß in beiden Lagern steht, und die sogar von einflußreichen politischen Kreisen unterstützt wird, gerüchtweise verlautet, vom Kabinett selbst.

Die Ansicht der letzteren Richtung geht dahin, daß, wenn wir durch irgendeinen Zwischenfall zum Eingreifen auf dem Festlande gezwungen sein sollten, unser Anteil auf die ursprüngliche Feldarmee von 5 Divisionen beschränkt bleiben müßte; jedenfalls auf eine im Voraus festgesetzte Anzahl von Truppen.

Betrachten wir die Luftgefahr. Überall werden die Luftstreitkräfte nach Stärke, Reichweite und Geschwindigkeit vermehrt, auch wenn wir hinsichtlich des letzten Punktes die äußerste Grenze in dem persönlichen Element erreichen werden. Aber alle stimmen darin überein, daß das Zerstörungswerk furchtbar sein wird, und daß England in ganz besonderem Maße der Luftgefahr ausgesetzt ist.

Die erste Phase, die des Schreckens durch Bombenabwürfe, kann nicht länger als einige Wochen dauern. Die Verluste des Angreifers an Maschinen und Personal werden so ungeheuer sein, daß trotz des Vorhandenseins an Reserven ein Stillstand eintreten muß. Während dieser Pause werden mehr Flugzeuge hergestellt und Flugzeugführer ausgebildet werden. Wenn wir zu dieser Zeit noch am Leben sind, kommen wir zur zweiten Phase — der der Erschöpfung in der Luft —. Wahrscheinlich hatte das Lord Trenchard gemeint, als er von den Bedingungen moderner Kriegführung sprach im Hause der Lords am 17. November 1936 und sich dahin äußerte, daß wir gewinnen würden, wenn wir die Luftgefahr 10 Wochen lang abmehren könnten.

Alles, was wir aus den Absichten anderer Regierungen lernen können, zeigt, daß sie mit der Verwendung großer Heere im Kriege rechnen. Als die Deutschen von Grund aus wieder aufrüsteten, ließen sie sich nicht durch extreme Lufttheorien verleiten, ebensowenig wie es die Franzosen taten. Warum halten sie diese ungeheuer kostspieligen Landstreitkräfte?

Sicherlich, weil man nach Überwindung der ersten Phase der Luftangriffe gedenkt, diese in großem Maßstabe einzusetzen. Denn bei aller Anerkennung der Bedeutung von Luftstreitkräften, können diese feindliche Gebiete nicht in Besitz nehmen oder einen Sieg sichern. Das ist und bleibt die Aufgabe der Armee. Wenn die wirkliche Lage nur entfernt meiner Beschreibung ähnlich ist, wird die Regierung der Frage gegenüberstehen müssen, eine Feldarmee nach dem Kontinent zu entsenden.

Da die Sicherheit der Niederlande und Belgiens von lebenswichtiger Bedeutung für England ist, müssen beide Länder gegen mögliche Angriffe geschützt werden, wie es jüngst auch der Außenminister betonte. Daher ist es für England unbedingt notwendig, zu verhindern, daß die Niederlande unter Umständen als feindliche Flug- und U-Boot-Häfen benutzt werden. In diesem Sinne ist das oft zitierte Baldwin-Wort zu verstehen: „Unsere Grenzen liegen am Rhein!“ Es wird niemand bestreiten wollen, daß eine derartige Aufgabe nicht ohne Feldarmee gelöst werden kann.

Was die L.A. betrifft, so leuchtet ein, daß sie die Reserve für die R.A. sein muß. Die Regular Army kann nicht erfolgreich operieren, wenn sie nicht als Unterstützung eine sie ergänzende Reserve hat. Die Armee, sowohl die R.A. wie die L.A., muß weiter beweglich gemacht werden und ihre Schlagkraft stärken. Denn wir werden stets auf der möglichen Gegenseite mit Panzer und motorisierten Einheiten zu rechnen haben. Vom psychologischen, politischen und strategischen Standpunkte aus ist die „limited liability“-Theorie abzulehnen. Einem „totalen Kriege“ kann man nicht mit einer „Begrenzung“ der Anstrengungen begegnen. Die „Grenze“ ist nur erreicht, wenn der letzte Mann und der letzte Shilling ausgegeben ist, gleichgültig, ob der Mann in die Armee oder in die Luftmacht geht, oder ob der Shilling für Schiffe ausgegeben wird. Sicher ist die von der Regierung verfolgte Politik richtig. Sie erfordert eine Feldarmee mit modernster Bewaffnung und mit Kriegsréserven. Historisch ist der Krieg ein Mittel der Politik. Man kann sich nicht die Folgen politischer Verpflichtungen nach eigener Wahl heraussuchen. Die Zeit ist der lebenswichtige Faktor. Der nächste Krieg wird sicher kurze Zeit dauern, es wird uns keine Zeit bleiben, nach Kriegsbeginn unser Heer zu organisieren. Wenn wir eine Feldarmee haben sollen, dann muß sie bereit sein zum sofortigen Einsatz.

Die Territoriale Armee.

Die T.A. hat zwei gesonderte Aufgaben. Die erste ist, für die Verteidigung Englands gegen Luftangriffe zu sorgen und die Bedienungsmannschaften der Küstenbatterien zu stellen, die die wichtigen Häfen und Liegeplätze schützen. Die zweite Aufgabe besteht darin, für geeignete Kräfte zu sorgen, unsere Besatzungen in jedem Teile des Reiches zu verstärken und im schlimmsten Falle die Grundlage zu bilden, auf der die gesamte wehrfähige Mannschaft des Landes mobil gemacht werden kann oder ein Teil davon, wie es der Notfall verlangen mag.

Es ist allgemein bekannt, daß in einem modernen Kriege mit großer Wahrscheinlichkeit zuerst die Luftverteidigung aufgeboten wird. Die Vorteile, die bei Kriegsbeginn oder sogar vor der Kriegserklärung durch einen plötzlichen, in großer Stärke ausgeführten Luftangriff erungen werden können, sind so groß, daß sie eine ernstliche Versuchung für jedes feindliche Land bieten, das erkannt hat, daß keine Abwehrmaßnahmen gegen einen Luftangriff getroffen sind.

Einem solchen Luftangriff ist England besonders ausgesetzt wegen seiner verhältnismäßig dichten Bevölkerung und seiner hochentwickelten Industrie. Aktive und passive Flugabwehr stellt eine Vorsichtsmaßregel dar, auf die kein Land verzichten kann. Die Verantwortung für die Luftverteidigung vom Boden aus hat die T.A. übernommen, und zwar in enger Zusammenarbeit mit der Rgl. Luftmacht.

Die kleine englische Armee ist in keinem Sinne eine sogenannte „Reguläre Armee“, wenn man die Maßstäbe des Kontinents anlegt, wo jedes Land eine große, moderne Armee unterhält, die auf allgemeiner Wehrpflicht beruht. Die englische Armee ist weiter nichts als eine „police force“, die für Ordnung in den ausgedehnten Gebieten des B. E. sorgt. Ohne die Reguläre Armee würden große Gebiete nie zur Ruhe kommen und würden sogar in Verfall geraten oder absplittern. Die Reguläre Armee ist der „stitch in time“, ihr Ersatz ist von grundlegender Wichtigkeit. Falls das Britische Weltreich auseinander-

fiele, würde die unter den anderen Nationen entstehende Gier, die verschiedenen Teile des Weltreiches in Besitz zu nehmen, den größten Weltkrieg unvermeidlich machen. In diesem Zusammenhange stellt die L. A. eine Vorsichtsmaßregel gegen dieses äußerste Unheil dar. Zur Zeit ist die L. A. zu schwach für unsere Bedürfnisse. Sie sollte ein Schild sein hinter den Einheiten der Regulären Armee, zu deren Ergänzung sie dient, und von der sie alle ihre Instruktionen und Anregungen erhält. Was ist die Aufgabe der L. A.? Wen soll sie bekämpfen und wo soll sie kämpfen? Das ist eine politische Frage. Die politische Lage der Welt ist zur Zeit verwickelt und unklar. Wenn jemand endgültig sagen könnte, wie die schließliche Gruppierung der Mächte sein wird, würde man eine klarere Vorstellung haben, nach welcher Richtung sich der Sturm entladen würde, wenn er ausbrechen muß, aber das ganze Ziel der Aufrüstung der Regierung und das Ziel der Rekrutierungsfeldzüge ist, dieses höchste Unheil zu verhüten, dadurch, daß das Unheil zu einem gefährlichen Unternehmen für mögliche Gegner gemacht wird.

Bekanntlich wird man nur im äußersten Notfalle zu einer Einberufung der L. A. seine Zuflucht nehmen. Nach der durch Parlamentsgesetz verfügten Einberufung kann die L. A. auch außerhalb des Landes verwendet werden. Die Geschichte zeigt, daß England niemals einen Krieg gewonnen hat, ohne eine Armee verwenden zu müssen. Der Gedanke, ohne eine Armee siegen zu können, ist als traurige Illusion abzulehnen. Das Freiwilligen-system muß auf eine viel breitere Grundlage gestellt werden. Es erfordert einen Beitrag auch von denen, die ihn nicht durch persönlichen Dienst in der Front leisten können. Es ist erfreulich, daß die Richtigkeit dieses Grundsatzes mehr und mehr im ganzen Lande anerkannt wird.

Rekrutierung. Vorschläge und Möglichkeiten.

Jahrhundertlang hat uns die Tradition einer überlegenen Flotte und einer verhältnismäßig kleinen Berufsarmee gute Dienste erwiesen. Lord Fisher pflegte zu sagen, daß die wahre Rolle der Armee die eines Geschosses sei, das durch die Flotte abgeschossen würde. Wie so manche Fisher-Aussprüche war auch dieser eine Übertreibung, aber sein Ausspruch enthielt einen Kern von Wahrheit. Die britische Armee muß transportabel sein. Sie muß durch Schiffe möglicherweise bis zu den äußersten Enden der Erde befördert werden. Die britische Reguläre Armee, etwa über 200 000 Mann stark, ist über die halbe Erde verbreitet, von Jamaika bis nach Shanghai. Keine andere Nation hält 100 000 Mann ihrer weißen Bevölkerung während der besten Mannesjahre im Dienst, wie das britische Weltreich in tropischen und subtropischen Zonen. Allgemeine Wehrpflicht wird sicher nichts nützen, diese Armee zu rekrutieren. Leute mit einem, oder höchstens zwei Dienstjahren könnten schwerlich an die Nordwestgrenze (Indiens) gesandt werden. Unsere Überseebataillone würden in solchem Falle „seaside boardinghouses“ ähnlich sein mit ständig wechselnden Bewohnern. Die Aufgaben in Übersee müssen von Berufsoldaten ausgeführt werden, die eine lange Reihe von Jahren dienen, und die im freien Wettbewerb mit anderen Berufsarten auf offenem Arbeitsmarkt rekrutiert werden. In diesem letzten Satze liegt die Schwierigkeit der jetzt viel erörterten Frage des Ersatzes. Daß die Reguläre Armee nicht ihre Sollstärke hat, ist mehr als alles andere der Tatsache zuzuschreiben, daß man die Bezahlung im Heere und besonders die Löhnung des Infanteristen unter die Höhe der Bezahlung gleichalteriger Leute in Zivilberufen hat sinken lassen. Es bedarf keineswegs der allgemeinen Wehrpflicht, um die Reguläre Armee auf die erforderliche Stärke zu bringen. Es ist weiter nichts nötig, als dem „fighting man“ eine anständige Bezahlung zu gewähren.

Stärke der T.A. — Auf den ersten Blick scheint etwas besonders Anziehendes in dem Vorschlage zu liegen, daß allgemeine Wehrpflicht für die T.A. eingeführt werde. Die T.A. hat heute eine Stärke von 140 000 Mann, während der Etat 182 000 ist. Mit anderen Worten, sie ist 42 000 unter Sollstärke. Es gibt — allgemein gesprochen — zwei Wege, nicht berufsmäßige Soldaten auszubilden. Der eine ist das kontinentale System der allgemeinen Dienstpflicht. Dieses System würde außerordentlich kostspielig sein. Es sind nur wenige, die sich für diesen Weg einsetzen. Der zweite Weg ist das territoriale System, den die meisten Heere der Dominions und auch die U.S.A. gewählt haben. Es gestattet dem Manne, in seinem Heim und in seinem gewöhnlichen Zivilberufe zu bleiben. Man nimmt die Zeit, die er erübrigen kann, für Ausbildung in Anspruch. Ein Minimum von vier Jahren, in denen der Mann nur einen Teil der Zeit übt, wird im allgemeinen für notwendig gehalten, besonders um die Unteroffiziere auszubilden. Die Jahresklasse in England, d. h. die Zahl der jungen Männer, die in jedem Jahre ihr 20. Lebensjahr vollenden, ist in runden Ziffern 360 000. Wenn man von Zurückstellung und anderen Ausnahmen (Reguläre Armee, Marine und R.A.F.) abzieht, dürfte sich der verfügbare Mannschaftsbestand auf 275 000 belaufen. Wenn die Dienstpflicht wirksam sein sollte, müßte sie allgemein sein, falls der Standpunkt vertreten wird, daß jeder junge Mann in die T.A. eintreten soll. Dann würde sich die Schwierigkeit ergeben, daß jedes Jahr 250 000 bis 300 000 Mann durch das gegenwärtige System der T.A. gehen müßten, oder die T.A. müßte auf eine Stärke von über 1 Million gebracht werden. Das könnte den Anhängern von bloßen Zahlen verlockend erscheinen. Aber man darf nicht vergessen, daß die T.A. keine Bewegung ist mit unbefränkter Zahl von Anhängern, sondern sie ist eine militärische Organisation mit einem Etat von 182 000 Mann, bestehend aus 2 Luftabwehr-Divisionen und 12 Inf.-Divisionen und gewissen anderen Truppen. Angenommen, es wäre möglich, den Etat zu erhöhen, so wäre der einzige Weg, den Dienst der 1 Million Territorialer nutzbar zu machen, die Armee auf 36 bis 40 Divisionen zu erhöhen. Sind derartige Ziffern erforderlich?

Lehren aus den englischen Manövern.

Eine Abteilung war auf dem Vormarsch aus unübersichtlichem Gelände auf offene Heidelandschaft gekommen, die von Artilleriebeobachtungsstellen — in Entfernung von 9000 Metern, in Schußweite von mittlerer Artillerie — eingesehen werden konnte. Offiziere wurden daran erinnert, daß ein Artillerieflieger nach Feststellung eines Zieles innerhalb von vier Minuten Artilleriefeuer auf marschierende Truppen lenken könnte. Abteilungen mußten damit rechnen, viel weiter rückwärts zur Entfaltung zu gelangen und in zerstreuter Ordnung querfeld-ein vorzugehen. Es herrsche eine zu starke Neigung, an den Straßen zu kleben und die geschlossene Marschordnung beizubehalten. Die Notwendigkeit einer vermehrten Sicherung erstreckte sich auch auf Sicherungsmaßnahmen gegen Störungen durch Hinterhalte und gegen Beunruhigung der Flanken einer Abteilung im Vormarsch. Diese Gefahr sei jetzt größer als je. Einige entschlossene Leute in mit M.G. ausgerüsteten I.R.W. könnten reichlich Gelegenheit finden, den Vormarsch von Kolonnen zu beunruhigen. Die Sicherheit wird davon abhängen, ob Offiziere die Gefahren richtig beurteilten und Maßnahmen trafen, die für die Beschaffenheit des Geländes paßten. Im offenen Gelände genügte einfache Beobachtung, dagegen mußten in unübersichtlichem Gelände Offiziere weit voraus mit eigenen Augen beobachten, um sich gegen unangenehme Überraschungen und Störungen zu sichern. Wenn auch solche Vorsichtsmaßregeln, besonders Flankenschutz, den Vormarsch verlangsamten, wäre das besser, als blindlings in die Gefahr hineinzulaufen. Offiziere sollten die Gewohnheit üben, „Störungen um die Ecke“ voranzusehen und lernen, Maßregeln zu treffen, falls Störungen eintreten. Das sei der sicherste Weg, Zeit zu sparen. Eine andere wichtige Hilfe sei, wenn an der Spitze marschierende Truppen in ihren Meldungen, die sie nach rückwärts schickten, genaue Angaben über die Lage vorn machten. Sie sollten den Kommandeur darüber aufklären, welches Gelände zu vermeiden sei und wo gedeckte Anmarschwege zu finden seien.

Manöverübung.

Das D. R. des östlichen Wehrkreises hielt vom 4. bis 8. August 1936 in Gegend von Crowborough (Sussex) eine Übung mit markiertem Gegner ab. Der Zweck einer solchen Übung ist, Kommandeuren und ihren Stäben in den Aufgaben zu üben, die sie im Ernstfalle auszuführen haben werden. Die beteiligten Truppen waren die Einheiten der 4. Division der Regulären Armee und die Nachrichtentruppen der 44. (Terr.) Division. Der Kriegszustand begann am 4. August, 18 Uhr, die folgende Nacht waren alle an der Übung teilnehmenden Truppen im Poundsgate-Lager untergebracht. Am frühen Morgen des 5. August rückte die 10. und 11. Inf.-Brig. ab. Sicherung übernahm das 5. R. Inniskilling Drag. Gds. mit dem Befehl, gegen „Eastlandarmee“ vorzugehen, deren vorderste Truppen in allgemeiner Linie Hartfield—Maresfield vermutet wurden. „Eastland“ stieß bald auf Widerstand, der überwunden wurde. Der Vormarsch wurde wiederaufgenommen. Tagsüber herrschte starke Gefechtstätigkeit, die beträchtliche Anspannung, besonders für die Nachrichtentruppen mit sich brachte und viele Bewegungen der Truppen erforderte. Einige Fernsprengleitungen wurden durch Artilleriefeuer unterbrochen (Annahme). Ausbesserung erfolgte schnell und gut. Die 4. Division griff bald nach Morgengrauen an und erreichte die Gegend von Turner's Hill, wo die Gefechtshandlungen gegen Mittag ihr Ende fanden. Die Übung war ein Beispiel für das ausgezeichnete Zusammenarbeiten der Regulären und Territorialen und bewies den hohen Standpunkt der Leistungen beider Truppen.

Betrachtungen über die deutschen Manöver. 1936.

(Von einem englischen General.)

Die letzten deutschen Manöver, die größten, die seit 1913 stattgefunden haben, — über 40 000 Mann nahmen daran teil — sind ein Zeichen für das Wiedererscheinen Deutschlands als große Militärmacht. Es ist interessant, die Frage aufzuwerfen, warum die deutsche Regierung, als sie ihre Armee von Grund aus neu aufbauen konnte, den alten Typus hinsichtlich des Mannschaftsbestandes wählte. Der Grund mag politischer Natur gewesen sein. 14 Jahre lang war nur ein Bruchteil des Volkes mit der Waffe ausgebildet worden. Die Notwendigkeit, das Volk durch die Dienstpflicht zu einen, mag den Vorrang vor militärischen Erwägungen gehabt haben. Welchen Wert die frühere von-Seeckt-Armee auch gehabt haben mag für die Operationen im Westen, man scheint jetzt mehr an die von Osten her drohende Gefahr gedacht zu haben, indem man mit der Möglichkeit rechnete, daß unbegrenzte Massen von Sowjetrußland die frühere kleine deutsche Armee hätten überschwemmen können. Der Kern der alten von-Seeckt-Armee scheint in den neuen, in der Entwicklung begriffenen Panzerdivisionen zu stecken.

Wenn man die Absicht des Generalstabs erkennen will, so muß man die Zusammensetzung der Division betrachten. Überraschenderweise hat sich die deutsche Division — wenn man von zwei Ausnahmen abieht — im wesentlichen Bestande nicht von der Division des Jahres 1918 geändert. Infanterie und Artillerie sind im selben Zahlenverhältnis geblieben. Troß und Geschütze sind noch z. T. pferdebespannt. Man würde eine radikalere Reorganisation von einem Generalstab erwartet haben, der sich sonst rasch auf veränderte Verhältnisse einstellt. Im schroffen Gegensatz zu dem herkömmlichen Typ des größeren Teiles der Division stehen zwei interessante Einheiten, die völlig motorisiert sind, die Panzerabwehr- und die Divisionsaufklärungsabteilungen.

Ich glaube, behaupten zu können, daß die deutsche Division die größte Zahl an Panzerabwehrgeschützen irgendeiner Armee in der Welt besitzt. Die Lehren des Krieges 1914 bis 1918 haben sich tief eingepreßt. Deshalb sind die Deutschen entschlossen, ihre Infanterie gegen Panzerangriffe zu schützen. Ob die Division in Bewegung oder in Ruhe ist, immer ist sie von einem Kranz von Panzerabwehrgeschützen umgeben, so daß ein überraschender Angriff äußerst schwierig sein dürfte. Ich schätze, daß die Division über 42 Panzerabwehrgeschütze verfügt. Die Divisions-Aufklärungsgruppe ist auch ein Erzeugnis weitschauender Gedanken. Sie ist sehr beweglich und verfügt über jede Waffe, die von Infanterie oder Kavallerie benutzt werden kann. Ihre Feuerkraft ist sehr groß, es ist die ideale Einheit für rasche Inbesitznahme von Schlüsselstellungen weit vorwärts oder in den Flanken. Diese Abteilungen wurden gut geführt, so daß ich von ihrer Leistungsfähigkeit einen starken Eindruck hatte. Ich gab in meinen Manöverberichten eine Beschreibung des leichten Panzers, der an den Übungen teilnahm. Es wirkten 2 Btln., von denen jedes offenbar aus 72 Panzern bestand, bei den Manövern mit, zuerst auf der einen Seite und dann auf der anderen. Die Panzer sind schnell und wendig mit guter Leistung auf schwierigem Gelände. Scheinbar besteht keine Neigung, schwerere zu bauen. Natürlich ist der Panzer für die Deutschen eine neue Waffe, so daß sie noch etwas über Panzertaktik lernen müssen.

Einen anderen charakteristischen Zug boten dem Beobachter die Flugabwehr-Geschütze, die kürzlich der Luftmacht angegliedert sind, was meiner Meinung nach eine sehr vernünftige Entscheidung ist. Es fördert die Weiterentwicklung und gewährleistet die engste Zusammenarbeit. Es sind nicht weniger als drei verschiedene Geschützkaliber vorhanden. Obwohl die Organisation noch im Versuchsstadium ist, hat es den Anschein, als ob jedes A.R. eine ansehnliche Zahl von Batterien hat, möglicherweise ein ganzes Regiment. So entschlossen sind sie, feindliche Flugzeuge von ihren Truppen fernzuhalten, daß einige Batterien bis zu den Divisions-Artillerie-Geschützstellungen vorgeschoben werden. Die Flak ist ein Elitekorps, weder Geld noch Mühe wird gespart, um sie noch weiter zu entwickeln.

Man ist der Meinung, daß die neue Technik auch für die Flak eine Umwälzung gebracht hat, und daß mit dem engen Zusammenarbeiten

zwischen dem Kampfflugzeug und dem Abwehrgeschütz eine ausgezeichnete Gelegenheit gegeben ist, Luftangriffen Halt zu gebieten. Ich verfüge über keine technischen Kenntnisse, was Flugzeuge betrifft, habe mir aber von Sachverständigen sagen lassen, daß die deutschen Flugzeugführer Schneid und Geschick besitzen. Das Zusammenarbeiten mit der Armee war gut. Niedrige Wolken beeinträchtigten die Fliegertätigkeit stark. Am letzten Manövertage waren 200 Flugzeuge bereit, auf Seite der Blauen Abteilung teilzunehmen, doch verhinderten Wolken und Nebel ihr Aufsteigen. Das ganze Material, das ich sah, war gut, einschließlich eine sehr interessante 15 cm (5.9 in.)-Haubitze von fast einzigartigem Typ. Wenn die übrige Armee ebenso gut ausgerüstet ist wie die beiden Armeekorps, die an den Manövern teilnahmen, muß mit der Aufrüstung als vollendeter Tatsache gerechnet werden.

Das britische Weltreich.

England hat der Welt stets Rätsel aufgegeben. Wie läßt sich der scheinbare Widerspruch erklären, daß es gleichzeitig die festeste Monarchie, die stärkste Oligarchie und die freieste Demokratie in der Welt darstellt? Außerdem ist England das einzige Weltreich, das den Krieg 1914 bis 1918 überlebt hat. Das Britische Weltreich ist das unvermeidliche Ergebnis von geographischen und meteorologischen Faktoren. Es ist durchaus nicht, wie eine geistvolle Bemerkung besagt, in einem Augenblick der Geistesabwesenheit entstanden. Jeder, der einige Winter in London zugebracht hat, weiß, warum die Erbauer des Britischen Weltreiches die Sonne gesucht haben.

Das Britische Weltreich kann am besten als ein lockeres Staatengebilde bezeichnet werden, an das man keine kontinentalen Maßstäbe zum Vergleich anlegen darf. Es besteht aus einer mannigfaltigen Zahl von Gemeinschaften, die auf verschiedenen Entwicklungsstufen im Fortschreiten zu vollständiger Selbstregierung stehen. Im Jahre 1914 bestand das Britische Weltreich aus drei Regierungsgruppen, die erste war das „Vereinigte Königreich und Irland“. In der zweiten Gruppe waren die sich selbst regierenden Kolonien, die sog. Dominions, d. h. Staaten, denen von dem Imperial Government vollständige Unabhängigkeit gewährt worden war, so daß sie die inneren Angelegenheiten selbst regeln konnten. Aber sie beanspruchten damals noch keine Unabhängigkeit hinsichtlich ihrer auswärtigen Angelegenheiten. Sie waren also noch nicht souverän. Diese zweite umfaßte 1914 Kanada, Australien, Neuseeland, Südafrika und Neufundland. Im dritten und zahlreichsten Entwicklungsstadium waren die staatlichen Gebilde, die in inneren und äußeren Angelegenheiten von England abhängig waren. Sie wurden von Beamten regiert, die ihre Anweisungen von London, vom Colonial Office oder Foreign Office erhielten, oder im Falle Indiens vom India Office, oder in wichtigsten Entscheidungen vom Imperial Cabinet selber.

Welche Wirkung übte der Krieg 1914—1918 auf das verschiedenartige Gebilde des Britischen Weltreiches aus? Er verursachte zweierlei, was der oberflächliche Beobachter nicht erwartet hätte. 1. Er bewirkte eine offenkundige Einheit des Reiches und 2. am Ende des Krieges eine Forderung nach größerer Selbständigkeit. Nun entstand die entscheidende Frage: „Wie sollte man die Einheit des Reiches mit der tatsächlichen Unabhängigkeit einiger Teilhaber an dem großen Konzern in Einklang bringen?“ Auf der Reichskonferenz 1926 wurde der Traum von Jahren verwirklicht. Gleichartige und verschiedenartige Forderungen wurden auf denselben Nenner gebracht. Einheit wurde ohne Zentralisierung erreicht. Der Dominiongeist wurde gewahrt, ohne das Weltreich zu zerstückeln. Die Stellung und die gegenseitigen Beziehungen von Großbritannien und den Dominions wurden folgendermaßen festgelegt: „Sie sind autonome Staaten innerhalb des Britischen Weltreiches, gleichberechtigt in Stellung, in keiner Weise einer dem andern in irgendeiner Beziehung ihrer inneren und auswärtigen Angelegenheiten untergeordnet, wenn auch durch ein gemeinsames Treuverhältnis der Krone gegenüber verbunden, frei nebeneinander als Mitglieder des British Commonwealth of Nations.“ Das Protokoll dieser Konferenz ist ein Meisterwerk geschickter Diplomatie und praktischer Staatskunst. Während die Selbständigkeit jedes Dominions öffentlich anerkannt wird, wird die verfassungsmäßige Einheit des britischen Weltreiches gewahrt, und dadurch werden Mutterland, Dominions, Kronkolonien und Protektorate in ein großes Ganzes zusammengeschweißt. Das freie Zusammenarbeiten der verschiedenen Regierungen wird durch die elastische Formel erleichtert, während die Entwicklung der modernen Nachrichtenmittel, Rundfunk und Luftfahrzeug dazu beiträgt, alle Teile des Reiches mit dem Mutterlande in engster Fühlung zu erhalten. Der Geist der Reichskonferenz war einer des gegenseitigen Nehmens und Gebens. Das Ideal von Gleichberechtigung und Wohlfahrt fand auch einen treffenden Ausdruck in einer neuen Bezeichnung für das Gesamtgebiet unter der britischen Krone: The British Commonwealth of Nations. Das Westminster Statut von 1931 hat den rechtlichen Zustand bestätigt.

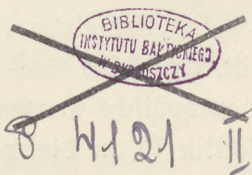
Anmerkungen:

auf denselben Nenner bringen = to bring into line.

Englische Politik.

Oft hört man den Ausdruck: „Das perfide Albion“. Der einzelne Engländer gilt als anständig und zuverlässig, während die Nation als verlogen und unzuverlässig hingestellt wird. Diese Ansicht geht von der Annahme aus, daß irgendeine Nation offenerherzige, altruistische Politik treibe und sich immer von ethischen Grundsätzen leiten lasse. Das Ziel der englischen Politik war stets: größte Machtentfaltung der eigenen Nation. Ihre Mittel — friedliches Übervorteilen und, falls das versagte, kriegerische Gewalt. Politik war für den Engländer Streben nach Zuwachs an Macht und Besitz auf Kosten anderer. Die Rechtfertigung britischer Politik liegt in dem erzielten Resultat. Wenn die britische Politik von Kontinentalen falsch beurteilt wird, so liegt das daran, daß sie von einem falschen Gesichtswinkel aus betrachtet wird, als die eines europäischen Staates, der die gleichen kontinentalen Anschauungen hat. Die englische Politik ist aber in erster Linie überseeisch, die europäischen Fragen sind ihr nicht so wichtig. Neulich hat diesen Gedanken Sir Samuel Hoare so ausgedrückt: „Intellektuell ist Great Britain noch eine Insel und London mehr als eine kontinentale Hauptstadt. Was Großbritannien am meisten angeht, ist seine Stellung als Weltmacht. Unsere Abgeschlossenheit und unsere Losgelöstheit vom Kontinent bedeutet, daß wir uns Zeit nehmen, bevor wir unsere Entschlüsse fassen. Wenn das auch wie Schwanken aussehen könnte, so heißt das auch, daß wir die Gründe für und wider abwägen und uns nicht auf ein bestimmtes Programm des Handelns festlegen. Das muß als eine charakteristische Eigenart des Briten aufgefaßt werden, die so bleiben wird.“ England unterstützt die, die sein Interesse fördern und bekämpft die, die ihm im Wege stehen. Es hat keine Erbfeinde oder Erbfreunde, beide wechseln. Englands Feind ist, wer seine Seeherrschaft bedroht. Englands Feind ist daher jede europäische Vormacht, die die flandrische Küste besetzt. Englands Politik ist in dieser Beziehung ganz konsequent. Wer seine Weltstellung bedrohen könnte, z. B. in Indien, ist

sein Feind. Alle scheinbaren Unklarheiten, „Treuulosigkeiten“, Prinzipienwechsel sind von diesem Gesichtspunkt leicht erklärlich. Englands Außenpolitik ist unwandelbar dieselbe, die Partner wechseln, auch die Mittel und Wege, aber das Ziel bleibt unverrückbar. Der Vorwurf der „Unzuverlässigkeit“ beruht auf Mangel an Einsicht. Und trotzdem ist der Vorwurf der Heuchelei nicht unberechtigt, insofern, als die englische Politik ihre wahren Absichten und Motive hinter schönen Vorwänden versteckt oder mindestens verschweigt. Es gibt ein unübersetzbares Wort „Cant“, d. i. die Kunst, etwas wegzutäuschen bzw. etwas vorzutäuschen, es hat etwas Verwandtes mit Tarnen. — England ist heute mehr denn je pazifistisch eingestellt — trotz der Aufrüstung. Es ist pazifistisch, nicht nur, weil es durch den großen Machtzuwachs, den ihm der Krieg gebracht hat, gesättigt ist, sondern weil weite Kreise, besonders auch unter der heranwachsenden Generation, von der Sinnlosigkeit des Krieges, zum mindesten eines europäischen Krieges, überzeugt sind. Darum ist England der eifrigste Förderer des Völkerbundes gewesen und ist es noch! Wenn England sich jetzt nicht dem antibolschewistischen Block anschließen will, so deshalb nicht, weil es sich in Europa nicht festlegen will. Im Grunde ist England Gegner der bolschewistischen Idee. Denn die Idee, die der englischen Macht zugrunde liegt, d. h. der Gedanke der Herrschaft der Weißen über „Kolonialvölker“, ist der bolschewistischen Lehre diametral entgegengesetzt. Gerade weil der Bolschewismus das Ideal des englischen Herrenmenschen durch ein anderes ablösen will, ist er für England so gefährlich. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß das Britische Weltreich an keine Formel gebunden ist. Selbst wenn die Zeit der Kolonialherrschaft vorbei sein sollte, bleiben der englischen Politik noch andere ausnützbar Möglichkeiten. Einstweilen vertritt die englische Politik den Standpunkt — ein starkes Großbritannien ist die beste Gewähr für den Weltfrieden. Die Sicherheit Englands hat noch nie ein anderes Land bedroht.



In zweiter und dritter verbesserter Neuauflage:

Taktik

im Rahmen des verstärkten Infanterie-Bataillons

von Major Greiner und Oberstleutnant Degener
Ganzleinen RM 5.40

Von den gleichen Verfassern ist erschienen:

Krisen im Gefecht Ganzleinen RM 5.90

General d. Inf. a. D. Weßell, Hauptschriftleiter des „Militär-Wochenblattes“, schreibt über das Buch „Taktik im Rahmen des verstärkten Inf.-Bats“: Zusammenfassend kann von diesem vielseitig gestalteten Taktikbuch nur gesagt werden, daß es der Absicht der Herausgeber, eine Anleitung zum Studium und ein Nachschlagebuch für aktive Offiziere, Offiziere des Beurlaubtenstandes und den Offizier Nachwuchs zu sein, in ausgezeichnete Weise gerecht wird . . .

und über das Buch „Krisen im Gefecht“: Dies Buch atmet Kriegshauch! Das ist wohl das Beste, was man heute, 20 Jahre nach dem Kriege, über ein solches aus Kriegserfahrung und soldatischer Passion entstandenes Werk sagen kann.

In Vorbereitung befindet sich:

Gefechte besonderer Art in Grundlehre, Bild und neuzeitigem Beispiel

Von den Majoren Greiner und Uebe
(Erscheint voraussichtlich noch im Frühjahr 1937)

Vierteljahreshefte für Pioniere

Seit 1937 im vierten Jahrgang. Die Zeitschrift erscheint im Februar, Mai, August und November in 64 Seiten Umfang mit zahlreichen Photos und Skizzen und kostet im Jahresbezug (Inland) frei Haus . . . RM 3.60
Ausstattung: Kunstdruckpapier in Chromokarton-Einband
Einzelheft (Inland) RM 0.90

Die Vierteljahreshefte für Pioniere bringen in der Zeitschriftenschau laufend Besprechungen über die ausländischen Fachzeitschriften.

Jede deutsche Buchhandlung führt unsere Bücher!

VERLAG „OFFENE WORTE“ BERLIN W 35

pożyczka się do domu

BIBLIOTEKA
UNIWEKSYTECKA
GDAŃSK

6XX

Wydawnictwo...

Wydawnictwo...

Wydawnictwo...

Wydawnictwo...

Wydawnictwo...

Wydawnictwo...

Wydawnictwo...

Wydawnictwo...

Wydawnictwo...

Wydawnictwo...

Wydawnictwo...

Wydawnictwo...

Wydawnictwo...

Wydawnictwo...

III

MC

A.50